

zu trennen. Denn es gehört zur Natur dieses eher scheuen Menschen, daß sein Wesen sich umsetzen muß in die Einwirkung auf andere. Als Lehrer am Mädchengymnasium in Stuttgart, in zahlreichen Reden und Kursen an der Volkshochschule hat er Menschen bereichert und geprägt; der Kreis derer, die ihm entscheidende Impulse verdanken, ist sehr weit gezogen.

Daß man bei alledem PAUL WANNER immer wieder einmal als «Outsider» bezeichnet, ist nicht so ganz

verständlich. Für den Betrachter jedenfalls, der diese Zeilen aus sehr großer geographischer Ferne schreibt, sehen die Perspektiven sehr anders aus. Er fragt sich, wie man denn jemanden als Außenseiter bezeichnen könne, der so nahe am Mittelpunkt lebt. Lauterkeit der dichterischen Mittel, Lauterkeit der Person, Neigung zum anderen und Ge gründetheit auf sich selber: sie sind in PAUL WAN- NER zu einer Einheit verschmolzen, die um sich Welt zu bilden vermag.

## Viktor Burr und Ellwangen

Vorbemerkung der Redaktion: VIKTOR BURR hat in unserer Zeitschrift nur ein einziges Mal geschrieben, 1964 anlässlich des 1200jährigen Jubiläums von Ellwangen, *seines* Ellwangen. Nichtsdestotrotz hatten wir stärkste Verbindungen zu ihm, der zeit seines Lebens mit einer Bindung, die nur ein großer Mensch in dieser Intensität aufzubringen vermag, an Ellwangen, seiner Heimat hing. Nach Studium und Promotion trat er zunächst in den höheren Schuldienst und dann in den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ein. Seine bibliothekarische Laufbahn führte ihn über die Universitätsbibliotheken Tübingen und Jena nach Bonn. BURR leitete von 1951 bis 1968 diese Bibliothek, deren Neubau er mit persönlichem Einsatz betrieben hat. Als Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft an der Universität Bonn und Mitglied mehrerer Prüfungsausschüsse nahm er Anteil an der Ausbildung vieler Generationen junger Bibliothekare. Neben dieser Tätigkeit als Bibliothekar war er seit seiner Habilitation bis zu seiner Emeritierung 1974 ohne Unterbrechung als Universitätslehrer aktiv; zunächst als Dozent an der Universität Tübingen, dann als Ordinarius für Geschichte in Jena und ab 1947 wieder als Professor in Tübingen. 1952 ernannte ihn die Universität Bonn zum Honorarprofessor, und 1968 wurde er auf die Lehrkanzel für Geschichte des Altertums an der Universität Graz berufen. Nichts deutet in diesen äußeren Daten auf die tiefe Verbundenheit BURRS zu seiner Vaterstadt Ellwangen hin, dennoch hat er mehr als jeder andere in den letzten Jahrzehnten für diese Stadt getan: 1964 vor allem mit der Herausgabe der Ellwangen-Festschrift.

VIKTOR BURR ist am 8. Februar 1906 in Ellwangen geboren, er ist dort am 15. Juni 1975, am Tag des Ellwanger Patrons, des hl. Veit, gestorben. Die Stadt ehrte ihren Ehrenbürger mit einem Festakt

## Hans Pfeifer

anlässlich der Trauerfeierlichkeiten, wo u. a. Dr. HANS PFEIFER sprach, dessen Manuskript wir mit wenigen Änderungen hier zum Abdruck bringen.

Unser dankbares Gedenken gilt dem engagierten Erforscher der reichen und bewegten Geschichte von Kloster und Stadt Ellwangen. War der Verstorbene auch lange Zeit räumlich weit von seiner Heimatstadt entfernt, waren seine Kräfte und seine Zeit auch durch eigentliche berufliche Tätigkeit als Bibliotheksdirektor und Hochschulprofessor an in- und ausländischen Universitäten ganz in Anspruch genommen – nichts konnte ihn davon abhalten, sich gleichzeitig mit besonderer innerer Leidenschaft der Erforschung der Ellwanger Geschichte zu widmen.



Sein wissenschaftlicher und beruflicher Werdegang hat ihn zwar zur Bibliothekswissenschaft und Altertumskunde geführt, an der Erforschung und Darstellung wesentlicher Probleme der Ellwanger Geschichte hat er sich seinen Ruf als hervorragender Mediävist erworben und bestätigt. Mögen seine wissenschaftlichen Beiträge zur Ellwanger Geschichte noch so zahlreich und thematisch vielseitig sein, ihre bloße Aufzählung könnte sein überragendes Verdienst um die Ellwanger Geschichtsschreibung nicht angemessen widerspiegeln.

Es sei mir daher gestattet, auf die drei Themenbereiche bzw. historischen Persönlichkeiten hinzuweisen, die erst durch seine gründliche Forschungsarbeit erhellt wurden und denen dadurch gleichzeitig der ihnen zukommende Rang im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung zugewiesen wurde: ich meine METHODIUS, ERMENRICH und die Vita HARIOLFI. Dazu kommt seine Tätigkeit als Herausgeber der zweibändigen Festschrift zur 1200-Jahr-Feier im Jahre 1964.

Da VIKTOR BURR kirchengeschichtliche Themen von Haus aus nahelagen, bildete die METHODIUS-Frage einen Schwerpunkt seiner mit der Ellwanger Geschichte verbundenen historischen Untersuchungen. Weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt geworden, haben seine METHODIUS-Forschungen gerade auch unter den Historikern Ostmitteleuropas starke Beachtung gefunden und viel zur Klärung einzelner Fragen beigetragen. Dabei trieb ihn nicht der kleinliche Ehrgeiz des Lokalhistorikers, der mit größter Wahrscheinlichkeit dartun konnte, daß der große Slawenlehrer seine 2½-jährige Verbannung im Westen im Kerker des schwäbischen Benediktinerklosters Ellwangen verbüßte. Bei voller Würdigung der Tatsache, daß der Mitbegründer eines slawischen Alphabets und einer slawischen Kirchen- und Literatursprache die wohl schwerste Zeit seines bewegten Lebens in Ellwangen zubringen mußte, stellt BURR den Prozeß gegen METHODIUS in den Zusammenhang der großen kirchenpolitischen und kulturellen Polarität des 9. Jahrhunderts. In CYRILL und METHODIUS sieht er universale Gestalten, an der Grenzscheide abendländischer Kultur und Geistigkeit stehend, mögliche Vermittler zwischen dem Geist des Westens und des Ostens; er bedauert, daß die Chance nicht erkannt bzw. nicht genutzt wurde, die in der Berührung Deutschlands mit dem griechisch orientierten, mit Rom verbundenen Ritus lag, und er läßt spüren, wie hier die Weichen für die Zukunft gestellt wurden.

An diesem Beispiel zeigt sich ein wesentlicher Grundzug von BURRS lokalgeschichtlichen Studien: Sie gehen von einer scheinbar zweitrangigen Detailfrage aus – hier die Frage nach dem Verbannungsort des METHODIUS – und stoßen zu den großen und umfassenden Erkenntnissen vor. So führt er seine Leser aus der Enge lokalgeschichtlicher Fragen zu weit ausgreifenden, umfassenden Perspektiven.

Daß VIKTOR BURR, den leidenschaftlichen Historiker und Geschichtsschreiber, die Gestalt ERMENRICHs immer wieder angezogen hat, überrascht nicht, eröffnet dieser doch mit seiner Vita HARIOLFI die lange Reihe all derer, die über die Geschichte Ellwangers geschrieben haben. BURR stellt den in der karolingischen Hofschule, in Fulda, auf der Reichenau und in St. Gallen gebildeten ERMENRICH als bedeutenden Vertreter des karolingischen Humanismus heraus, durch dessen Tätigkeit sich das damalige Benediktinerkloster als geistige Bildungsstätte ausweist und sich in den Strahlungsbereich der damaligen Kultur würdig einfügt.

Wo immer ERMENRICH genannt wird, ist stets der Name unserer Stadt mit seiner Person verknüpft. Als ERMENRICH von Ellwangen ist er in die Geschichte eingegangen. VIKTOR BURRS Forschungen über diese kontrastreiche und spannungsgeladene Gestalt und ihr Werk haben Wesentliches dazu beigetragen.

Den dritten grundlegenden Beitrag zur Ellwanger Geschichte leistete VIKTOR BURR, als er das Hauptwerk ERMENRICHs, die um 850 verfaßte, im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts erstmals überlieferte Vita HARIOLFI, die älteste und wertvollste literarische Quelle Ellwangers, kritisch ediert, übersetzt und untersucht. Dank seiner exakten Quelleninterpretation und der Verwertung der neuesten Forschungsergebnisse kann er die Glaubwürdigkeit der Vita, vor allem die Zuverlässigkeit ihrer Gründungsnachrichten, erweisen. In diesem Zusammenhang ist es dem Historiker gelungen, HARIOLF, der vor mehr als 1200 Jahren für die geistig-kulturelle Entwicklung des Virngrunds den Boden bereitet hatte, aus seiner historischen Versenkung herauszuholen und ihn in seiner geschichtlichen Bedeutung zu zeigen.

Diese Quellenedition und -untersuchung leitet die umfangreiche, hervorragend ausgestattete zweibändige Festschrift zur 1200-Jahr-Feier Ellwangers im Jahre 1964 ein, für die VIKTOR BURR als verantwortlicher Herausgeber gezeichnet hat. Sie ist die Krönung seiner Arbeit zur Ellwanger Geschichte. Nicht nur historischer Spürsinn bei

der Festlegung der einzelnen Themen, ein Übermaß an diplomatischem Geschick und zielstrebiges Durchsetzungsvermögen waren erforderlich, um zusammen mit zwei Dutzend Mitarbeitern aus dem In- und Ausland ein solches Werk termingerecht fertigzustellen. Auch hier hat VIKTOR BURR als Herausgeber einen kühnen Griff getan. Anstelle der üblichen lokalhistorischen Zusammenfassungen bereits bekannter Forschungsergebnisse wollte er durch einzelne wissenschaftliche Beiträge und Untersuchungen zu bestimmten Fragen die bisherigen Kenntnisse über die Vergangenheit Ellwangers wesentlich erweitern und vertiefen.

So reichen die Einzelbeiträge von der Gründungsgeschichte bis zu den neuesten Ausgrabungsergebnissen in der Basilika, sie umfassen historische, kirchen-, kultur-, kunst- und baugeschichtliche Themen. Alle künftige Ellwanger-Forschung hat von den wissenschaftlichen Ergebnissen und Anregungen dieser in der Fachwelt gerühmten Festschrift auszugehen.

Die Redaktion der Festschrift, die Edition der HARIOLF-Vita, die METHODIUS- und ERMENRICH-Studien umfassen die herausragenden Schwerpunkte seiner unermüdlichen Forschungsarbeit zur Ellwanger Geschichte. Dazu kommen Aufsätze über «Die kappadokischen Tergemini in Langres und Ellwangen», ein Aufsatz «Vom geistlichen Leben des Klosters Ellwangen in der Gründergeneration», die Edition und Auswertung des Ellwanger Calendariums usw.

Vergleicht man die Themen all dieser Arbeiten, so haben sie eines gemeinsam: Sie behandeln Fragen aus der Gründungszeit und den ersten Jahrhunderten der damaligen Reichsabtei. Das scheint mir nicht zufällig zu sein: Verrät doch dieser Rückgriff auf die Anfänge etwas von der geschichtsphilosophischen Einstellung VIKTOR BURRS. Die Beschäftigung mit der Geschichte ist ihm nie nur Sache des nüchternen, innerlich distanzierten Stubengelehrten gewesen. Er kehrt zu den Anfängen, in die Vergangenheit zurück, um aus ihr bestimmende Antworten auf akute Fragen zu gewinnen. Gerade in Zeiten wachsender Unsicherheit und lähmender Orientierungslosigkeit bietet ihm Deutung der Vergangenheit – mit durchaus offenem Auge für veränderte Verhältnisse – eine sichere Grundlage für lebendige Gegenwart und kritische Zukunftsschau. In diesem Sinne schloß VIKTOR BURR seinen Festvortrag zur 1200-Jahr-Feier im Jahre 1964 mit dem Wort des SOPHOKLES: *Besonnen heißt, das Neue aus dem Alten sich zu deuten.*

Aus der intensiven Beschäftigung mit der Person HARIOLFS erwuchs der Gedanke, im Zeitalter der Völkerversöhnung die über mehr als ein Jahrtausend unterbrochene Beziehung zwischen den beiden Wirkungsstätten des Gründerabts von Ellwangen und des Bischofs von Langres wieder aufzugreifen. Als daher im Jahre 1958 eine offizielle Delegation der Stadt Ellwangen in Langres weilte, um erste Beziehungen zwischen beiden Städten wieder anzuknüpfen, war auch Prof. BURR dabei. Er sprach bei diesem Besuch vor dem damaligen Bischof von Langres über HARIOLF, der die historische Bindung zwischen beiden Städten geschaffen hatte. Damit gebührt Prof. BURR das Verdienst der geistigen Urhebererschaft für die Partnerschaft zwischen Langres und Ellwangen. Nach seiner Meinung und Intention sollte sie sich auch auf die wissenschaftliche Zusammenarbeit bei der Erforschung gemeinsamer Fragen und Probleme auswirken – man denke an die Herkunft und das Wirken von HARIOLF und EROLF, an die Ursachen für die Gründung Ellwangers und ihren geistigen und politischen Hintergrund. Deshalb hielt er am 13. Juni 1965 bei der feierlichen Begründung der Partnerschaft in Langres ein Referat in französischer Sprache, in der er Vorschläge auch für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Geschichtsforschung machte. Als dann Prof. BURR im Juni letzten Jahres bei der Namensgebungsfeier für das neue Ellwanger Gymnasium Person und Werk HARIOLFS würdigen konnte, hatte sich für ihn und die Stadt nach 1200 Jahren ein großer Kreis wieder geschlossen.

Der geistige Umgang mit der großen Geschichte seiner Heimat ist dem Verstorbenen sein ganzes Leben lang innerstes Bedürfnis gewesen. Er war der treue Wächter der großen Tradition Ellwangers, der aber auch, wenn es sein mußte, zum erschrockenen Kämpfer für sie werden konnte. Jede seiner wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen ist ein Baustein für die Ellwanger Geschichtsforschung geworden. Er hat das Bewußtsein der Ellwanger Bürger für ihre eigene Geschichte wesentlich erweitert und vertieft, gleichzeitig aber auch – durch die Weite seines Denkens – die ellwangische Geschichte in die allgemeine Geschichtsschreibung miteingebracht. Sein Werk ist uns Mahnung und Verpflichtung zugleich. Dieses Werk drängt uns, dem kundigen Erforscher unserer Geschichte und dem verantwortungsbewußten, gewissenhaften Bewahrer unserer Überlieferung aus ganzem Herzen aufrichtigen Dank zu sagen für selbstlose, vorbildliche, richtungsweisende Arbeit.